

Prince Alexandre Kum'a Ndumbe III. im Gespräch mit Cornelia Zetzsche über deutschen Kolonialismus, Raubkunst und die Perspektiven auf das heutige Afrika.

1961, mit 15 Jahren, kam Prince Alexandre Kum'a Ndumbe III. – einer Tradition seiner Königsfamilie folgend – zur Ausbildung nach München. Im Gepäck: eine dramatische Familiengeschichte, die 140 Jahre zurückreicht. Am Maria-Theresia-Gymnasium machte er Abitur, studierte in Lyon, lehrte in Lyon, Yaoundé und Berlin und wählte Hitlers Afrikapolitik als Forschungsthema. Cornelia Zetzsche traf ihn im Museum Fünf Kontinente.

### MF: Was hat Sie ausgerechnet an Hitler fasziniert?

Prince A.K. Ndumbe III.: Ich war ja Schüler in München, und alles, was mit den Juden passiert ist, war Thema im Unterricht, wir lasen »Die Judenbuche« oder »Die Ermittlung« von Peter Weiss. Was passiert ist mit den Juden, war Wahnsinn. Aber ich, als schwarzer Afrikaner, ich hörte nichts über Afrika, nirgends. Was wollte Hitler mit uns? Ich fand keine Antwort, deshalb habe ich dann darüber geforscht, und das war ein Aha-Erlebnis.

### Was fiel Ihnen bei Ihren Recherchen besonders auf?

Diese Systematik. Deutschland hatte Kolonien in der Bismarck-Zeit. Aber Hitler plante ein neues Mittelafrikanisches Kolonialreich, die tropische Ergänzung zum neuen Großgermanischen Reich. Und es gab die Zusammenarbeit mit dem Südafrika der Apartheid, die Segregationspolitik wurde ja schon in Südafrika praktiziert, und die »Nürnberger Gesetze« wurden damals umgesetzt im sogenannten »Kolonialblutschutzgesetz«. Das zu entdecken, war nicht angenehm. »Der dümmste Weiße ist intelligenter als der intelligenteste Schwarze«, solche Sachen hatte ich zu lesen. Und der Publizist und Kolonialist Carl Peters hat klar gesagt, das steckt in den Genen, dass die anderen Sklaven sind von »Herrenmenschen«.

### Verblüffend ist der globale Kontext der NS-Rassenpolitik, auch die Reise von Nationalsozialisten in die USA, um die Jim-Crow-Gesetze von 1865 zur Rassentrennung zu studieren.

Ja, das Stichwort damals war »Rassenhygiene«. Hitler ging sogar so weit, dass er die Schwarzen als »Halbaffen« beschrieb. Es gab, wie Sie wissen, auch sogenannte »Völkerschauen« in München, in Deutschland und anderen Ländern, wo Afrikaner in Zoos ausgestellt wurden.

### Auffällig ist die Kontinuität von Kolonialismus und Nationalsozialismus. Carl Peters, der Gründer der Kolonie Deutsch-Ostafrika, der Afrikaner als »Viecher« sah, war bekannt für seine Grausamkeit, auch seine Geliebte und seinen Diener ließ er hängen. 1941, posthum, wurde er als »Herrenmensch« im Film mit Hans Albers gefeiert.

Genau, der »Hänge-Peter«. Aber – ob das Carl Peters ist oder Franz Ritter von Epp – das sind ja Leute, die viel koloniale Erfahrung hatten und sehr brutal vorgegangen sind. Franz Ritter von Epp war am Genozid gegen die Nama und Herero beteiligt. Und dann wird er zum Leiter des Kolonialpolitischen Amtes der NSDAP und Reichsstatthalter von Bayern!

### Also jemand, der in Afrika für über 80.000 Tote verantwortlich war und nach dem Boxeraufstand aktiv in China.

Und der wird gefeiert! Wo liest man so was? Weder hier noch in Afrika. Deshalb spreche ich vom »gelöschten Gedächtnis«. Im 19. Jahrhundert haben sie in afrikanischen Schulen »Deutsch-



Prof. Dr. Prince Alexandre Kum'a Ndumbe III.  
© Fondation AfricAvenir International

Tangué (Schiffsschnabel). Aufsatz für ein Rennboot, Duala/Kamerun (Bele Bele) | Holz, Ölfarbe, 70 x 145 x 64 cm | Provenienz: Kum'a Mbape (Oberhaupt der Bele Bele), M. Buchner, MFK Inv. Nr. 7087  
© Museum Fünf Kontinente, Foto: Nicolai Kästner

## Wiedergefundene Würde



land, Deutschland über alles, über alles in der Welt« gesungen, auch Alte, die wir befragten, sangen das, nicht nur eine Generation, auch noch nach der Unabhängigkeit. Das heißt: Ihr habt nichts geschafft in der Welt, erst als die Europäer kamen, hat Geschichte angefangen, wir bringen die Zivilisation. Dabei ist Afrika die Wiege der Menschheit.

### Sie haben in den 1980er Jahren 176 Zeitzeugen befragt, daraus 18 Bücher gemacht, und es gibt noch weit mehr Material im Archiv. Was berichteten die Menschen, etwa über Schule?

Sie erzählten: Erst kam der Priester und bat den König, die Kinder sollten zum Unterricht kommen. Wenn einer nicht kam, holte der Pastor oder Priester das Militär. Das Militär ging zum Haus der Eltern, der Vater wurde herausgebracht, nackt über ein Fass gelegt und bekam 25 Hiebe – vor dem Kind und der Bevölkerung, weil das Kind nicht zur Schule gegangen war. Wo haben wir das gelesen? In keinem Buch!

### Am 22. Dezember 1884 ließ Max Buchner, der Vertreter des Kaiserreichs und Konservator der Ethnografischen Sammlung in München – ein Vorläufer des heutigen Museums –, ein Marinestück, der Humanität als »Selbstvernichtung« sah und vom »Rassenkampf« sprach, Ihr Volk, die Duala, bombardieren und plünderte das Haus des Königs. Dann notierte er: »Das Haus des Lock Priso wird niedrigergerissen, ein bewegtes malerisches Bild. Wir zünden an. (...) Meine Hauptbeute ist eine

### große Schnitzerei, der feudale Kahnschmuck des Lock Priso, der nach München kommen soll.« Es ging um Ihren Großvater und seinen Schiffsschnabel, den Tangué, den Sie seit fast 30 Jahren zurückverlangen. Was denken Sie bei diesem Notat?

So war es. Lock Priso, sein richtiger Name ist Kum'a Mbape, war mein Großvater. Wir hörten Erzählungen als Kinder, aber nicht so präzise. Erst später habe ich entdeckt, dass die geplünderten Sachen hier sind, im Völkerkundemuseum, jetzt Museum Fünf Kontinente. Ich wusste das nicht, als ich hier zur Schule ging. Erst in der Forschung habe ich verstanden, es ging um Widerstand. Max Buchner hat bombardiert, weil mein Großvater sagte, er unterschreibt den Vertrag nicht, dass Kamerun deutsch wird. Es gab einen Brief vom 28. August 1884 von meinem Großvater an Konsul Buchner: Ich will deine Flagge nicht bei mir. Hol sie runter, sonst werde ich sie runterholen. Darum gab es Krieg, der Palast meines Großvaters wurde bombardiert und geplündert. Nicht nur Buchner, auch andere Soldaten sind in die Häuser und haben rausgeholt, was sie interessant fanden. Buchner kam von Kamerun nach München, wurde hier Direktor des Museums und hat die Sachen hergebracht. Weil ich von der Familie als Kronprinz auserwählt wurde und Deutsch spreche, ist es meine Verantwortung, diese Königsinsignien zurückzufordern. Es geht um die Wiederherstellung der eigenen Würde, dass man sich mit sich selbst versöhnt. Und es geht um eine Versöhnung mit den Deutschen. Aber die Deutschen verhalten sich immer noch nicht so.

### Sie haben 1999, auf Vermittlung des Dirigenten Zubin Mehta, an Kultusminister Zehetmair geschrieben, forderten den Tangué zurück und bekamen als Antwort, das sei ein »Geschenk« gewesen.

Ja, und weil es ein Geschenk ist, kann man es nicht zurückgeben. Und es ist wertvoll, er sagte, bei vorsichtigen Schätzungen, eine halbe Million DM, schon aus haushaltsrechtlichen Gründen kann man das nicht zurückgeben. Wenn ich unbedingt will, kann man eine Kopie für mich anfertigen, auf meine Kosten. Da habe ich verstanden, die Leute wollen keine Versöhnung.

### War da die Notiz von Buchner schon bekannt?

Mir war der Text bekannt, den Leuten hier vielleicht nicht. Das Museum schätzt heute, ein Drittel seines Bestandes ist Raubkunst. Sie sprechen von 40.000 Objekten aus Kamerun in öffentlichen Museen. Mit Präsident Macron und der Gruppe um Bénédicte Savoy und Felwine Sarr aus Senegal ist etwas in Bewegung geraten. Eine Frage bei Restitution ist: An wen sollen Artefakte zurückgegeben werden?

Es ist merkwürdig: Man sagt, die afrikanischen Staaten brauchen Museen, damit man die Sachen zurückbringen kann. Da frage ich immer, aus welchem Museum haben sie diese Dinge in Afrika denn genommen? Wenn Sie die von einem Haus oder Ort genommen haben, müssen sie dahin zurück. Wie sind denn diese ethnologischen Museen entstanden? Im Zuge kriegerischer Auseinandersetzungen in den Kolonien, wo die Sachen geraubt wurden! Heute verstehen wir, es ging darum, den Afrikanern ihre Seele zu nehmen, ihr Grundwissen. Man hat alles zusammengekratzt, auch tieferliegende Artefakte. Wir haben nicht diese Tradition, dass jeder alles zu jeder Zeit sehen darf. Es ist ja nicht nur der Tangué. Der Thron meines Großvaters steht bei mir zu Hause und wird bei manchen Ritualen oder Feierlichkeiten herausgetragen. Zum Beispiel am 28. August, dem Tag, als der Lock Priso den Brief an den deutschen Konsul geschrieben hat, er wolle keine Kolonisation, da feiern wir, und da kommen solche seltenen Artefakte heraus. – Es ist ein Wahnsinn, was der Mensch sich gegen Menschen erlaubt hat und weiter erlaubt. Was mit den Juden passiert ist, das muss die Forschung alles offenlegen. Auch die Sklaverei, der Kolonialismus, der Neokolonialismus danach, alles muss bearbeitet werden. Schauen Sie, was in der Welt heute passiert, in der Ukraine, im Gazastreifen. Da fragt man sich, was ist denn mit uns los? Der Mensch ist so barbarisch.

### Sie kommen ab und zu nach Deutschland. Wie verfolgen Sie die politische Entwicklung hier?

Ja, die rechten Parteien sind stark in Europa. Wir Afrikaner warten ab, wie sich Europa entwickelt. Aber die Europäer dürfen nicht vergessen, die Kräfteverhältnisse haben sich geändert. Im 19. Jahrhundert war Europa der Herr. Heute gibt es die BRICS-Staaten als enormes Gegengewicht. Im Jahre 2100, wenn die UNO-Prognosen richtig sind, wird jeder Dritte oder jeder Vierte Afrikaner sein. Man liest hier immer vom hilfsbedürftigen Afrika, aber dieses Afrika ist im Aufbruch. Wir erleben diesen Aufbruch, diesen Erfindungsgeist in Afrika heute. Afrika ist uralt. Wenn man erreicht, dieses Uralte mit dem Modernsten in Einklang zu bringen, ist das eine ungeheure Bereicherung. ||

INTERVIEW: CORNELIA ZETZSCHE

Anzeigen

### DER KOLONIALISMUS IN DEN DINGEN

Museum Fünf Kontinente | Maximilianstr. 42 | bis 18. Mai  
Di bis So, 9.30–17.30 Uhr | Info und Begleitprogramm:  
www.museum-fuenf-kontinente.de